

Keutlinger General-Anzeiger

Mittwoch, 18. Januar 2017

Flüchtlinge - Ohne ehrenamtliche Helfer sind die bürokratischen Hürden für Asylsuchende hoch.
Beispiel Gomaringen

Im Behördenschungel

VON IRMGARD WALDERICH

GOMARINGEN. Die Unterlagen für die Familie Hamki füllen mittlerweile einen dicken Aktenordner. Die Papiere der 21-jährigen Tochter sind in einer Extra-Mappe abgelegt. Seit knapp einem Jahr lebt die vierköpfige syrische Familie in Gomaringen. Mittlerweile in der eigenen Wohnung. Aber ohne ehrenamtliche Helfer wären sie im deutschen Behördenschungel immer noch verloren.



Sie scheitern an Formulierungen wie »Belehrung für Erstantragsteller über Mitwirkungspflichten«. Um mehrseitige Formulare zu verstehen und auch noch auszufüllen, reichen die Sprachkenntnisse einfach noch nicht aus, erzählt Christa Dölker. Ganz zu schweigen von Sätzen wie »Die Leistungen nach dem AsylbLG werden eingestellt, da nun das Jobcenter Leistungen nach dem SGB II gewährt.«

»Alle haben einen Brief in der Hand«

Dölker war von Anfang an beim Flüchtlingsnetzwerk dabei. Für die Hamkis hat sie die Familienpatenschaft übernommen. Und da gehören Behördengänge unbedingt dazu. Wenig sinnvoll sei zum Beispiel die drei- bis vierstündige Infoveranstaltung im Jobcenter gewesen, erzählt die Gomaringerin. Allen Flüchtlingen wurde dort zwar auf Arabisch erklärt, wie das in Deutschland so läuft. Aber die Fülle der Informationen war einfach zu groß. »Was hängen bleibt, ist minimal«, erzählt sie.

Dabei lief es bei drei der Hamkis vergleichsweise reibungslos. Innerhalb von zwei Monaten war ihr Asylverfahren abgeschlossen. Ein Stolperstein gab es allerdings auch hier: Zehn Monate musste die 21-jährige Tochter auf ihren Antrag warten. Mit der Anerkennung geht die Zuständigkeit vom Landratsamt auf das Jobcenter über. Und so waren für eine Familie acht Monate lang zwei Behörden zuständig. Anspruchsvoll für Menschen, die sich erst in Sprache und Kultur zurechtfinden müssen. Viele Briefe mussten geschrieben, Miete und Unterstützung umständlich berechnet werden. Drei Viertel zahlte das Jobcenter, ein Viertel das Landratsamt. Hilfe bei den Behördengängen gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben der ehrenamtlichen Helfer. Wenn Mitglieder des Gomaringer Flüchtlingsnetzwerkes die Unterkunft in der Daimlerstraße betreten, dann geht jede Zimmertür auf dem Gang auf, erzählt Christa Dölker. »Und alle haben einen Brief in der Hand.« Schreiben, die sie nicht verstehen. Schon die Ummeldung bei Auszug aus der Gemeinschaftsunterkunft überfordert sie.

Am meisten Angst macht den Flüchtlingen aber der Antrag auf Arbeitslosengeld II. Der ist schließlich schon für deutsche Antragsteller schwer zu bewältigen. Bewilligt wird dann für ein Vierteljahr. Voraussetzung ist allerdings der Besuch eines Integrationskurses. Alle drei Monate muss auch die Freistellung von der Fernsehgebühr erneuert werden. Einen Familienbesuch in Westfalen über Weihnachten mussten die Hamkis beantragen. Sie bekamen ihn bewilligt, aber mit der Auflage sich sofort bei der Rückkehr persönlich im Jobcenter zu melden. Ein Telefonanruf genügt nicht.

»Bei uns ist Freundschaft entstanden«

Die Hamkis haben es mittlerweile geschafft. Die größte Hürde allerdings bleibt die Sprache. Mostafa Hamki lernt deutsch an der Volkshochschule Tübingen und scheitert oft an den komplexen grammatikalischen Erklärungen im Kurs. Seine Frau besucht den Sprachunterricht in Gomaringen. Die Sprache wird es aber sein, die der Familie die Türe zum Arbeitsleben aufstößt. Davon ist Christa Dölker überzeugt. Und wenn dann noch ein Führerschein hinzukommt, hat vielleicht der umsichtige Mostafa Hamki durchaus Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Solange aber lernt Hamki weiter deutsch, schlägt sich zusammen mit seiner Patin vom Flüchtlingsnetzwerk durch den Behördenschungel und ist ansonsten glücklich, hier gelandet zu sein. In Gomaringen fühlt sich die Familie wohl. »Bei uns ist Freundschaft entstanden«, erzählt Christa Dölker.

Die Hamkis haben eine private Wohnung gefunden und wohnen gleich ums Eck. Nah genug, um immer wieder vorbei zu kommen und syrische Köstlichkeiten mitzubringen.

Gelernt haben sie aber nicht nur mit Formularen und Anträgen zu leben, sondern auch, dass manchmal einfach keine Zeit ist für eine Tasse Tee. Und das ist dann im eiligen Deutschland überhaupt nicht unhöflich gemeint. (GEA)